

Meine ersten Helden

Mein Bruder war mein erster grosse Held war mein grosser Bruder.

Ein offizieller Held

Im Winter 52/53 stand ein Schneemann im Park bei uns in der Nähe. Er stellte die Büste von Stalin dar und wurde von zwei bewaffneten Soldaten bewacht. Die Gewehre, die Soldaten und auch Stalin waren mir unheimlich. Der Winter ging vorbei, Stalin schmolz, sackte unbewacht in sich zusammen, bis er dann wenige Monate später wirklich starb und in offiziellen Reden glorreich auflebte. Im Kindergarten war ich traurig, dass Vater Stalin im Eis eingebrochen und im eiskalten Wasser ertrunken war. Warum meine Eltern dazu schwiegen, verstand ich nicht.

Ein Weltenbummler

Als ich in der vierten Klasse war, kam ein Weltenbummler in unsere Schule. Er war mit dem Fahrrad durch die ganze Welt gefahren. Schon lange, noch bevor ich lesen lernte, war ich mir bewusst, dass die Welt gross ist, und dass ich sie kennenlernen möchte. Endlich traf ich jemanden, der meinen Wunsch verwirklicht hatte. Ein kleiner, freundlicher Mann, heute würde man sagen « sportlich gekleidet », damals war das sehr unkonventionell. Lächelnd erzählte er uns von seinen Reisen. Einer Bemerkung habe ich nie vergessen: er habe immer alles, was ihm angeboten wurde gegessen. Nur einmal hätte er nicht die lebenden Maden, die ihm ein Indianer reichte, auch nur in den Mund nehmen können.

Alles essen ! Ich hatte viel zu lernen ! Mich auf fremde Geschmäcke und Gerüche einlassen ! Dazu war ich nicht fähig. Mir wurde langsam klar, dass Reisen nicht nur Weitwegfahren bedeutete, sondern auch das vorübergehende Zusammenleben mit fremden Menschen und deren Gewohnheiten.

Wenn ich mir vorstellte, im Busch in Afrika zu sein, oder mit Eskimos zu leben und keine Kartoffelsuppe, keine Krautwickel oder Bratkartoffeln mehr zu essen, nicht mehr mit meiner Familie im Wohnzimmer zu sitzen und Advent mit Keksen, Räuchermann und Weihnachtspyramide zu feiern, nicht in meinem Bett mit gebügelter Bettwäsche zu schlafen und schön warm eingemummelt Bücher zu lesen, dann stieg Beklommenheit in mir auf. Nein, ich könnte nicht alles Gewohnte verlassen. Zum Glück war ich noch ein Kind und hatte Zeit, mich vorzubereiten, denn ich wollte « die Welt kennenlernen ».

In der Kinderbücherei fand die Biliothekarin kein geeignetes Buch für meine Fragen, wie man im Urwald, in der Wüste oder im ewigen Schnee lebte. Was lernen die Kinder dort ? Wie ist die Schule ? Woran glauben sie, wovor haben sie Angst ? Später habe ich dann versucht, mein Leben mit fremden Augen, aus der Perspektive der von mir sich vorgestellten Eskimos zu betrachten. Ein interessantes und gefährliches Spiel, das ich bewusst wieder aufgegeben habe.

In meiner pubertären Opposition erklärte ich lautstark, dass es keinen Grund gäbe, Dinge so wie meine Eltern zu machen.

Gisela Roth